

125

SATIRE

Des

Siebenbürger Wochenblattes.

Nro. 83

Kronstadt, 15. October

1846.

Geschichtliche Tageserinnerungen.

Am 15. October.

- 1384 wird Hedwig von Ungarn, des großen Königs Ludwig Tochter, als Königin von Polen in Krakau gekrönt.
- 1548 kommt Constanz unter die österreichische Herrschaft, verliert ihre Reichsfreiheit und muß österreichische Besatzung einnehmen, weil sich die reichsstädtischen Bürger weigerten, das vom Kaiser Karl V. festgesetzte Interim in Religionsfachen anzunehmen. Es war dies ein System von Lehren, dem sich das durch Religionsstreitigkeiten und mannigfaltige Meinungen zerrüttete deutsche Volk bis zur Regelung durch ein öffentliches Concil unterwerfen mußte.
- 1559 wurde Isabella Königin von Ungarn, des ersten Zapolya hinterlassene Witwe, zu Karlsburg mit vielem Pompe begraben. Sie war es, die das erstmal Siebenbürgen an Ferdinand verkaufte, und unzufrieden mit dem Handel, es zum Unglück des Landes wieder betrat, um sich von Günstlingen beherrschen zu lassen. In der Karlsburger Domkirche ist ihr ein Mausoleum von weißem Marmor errichtet worden. Es lagte in den Sarg das große Insiegel der Königin und eine Krone von Silber, die vergoldet wurde und das Werk Kronstädter Goldschmiede war.
- 1604 Beghlojso eröffnet den Feldzug gegen Bocskai mit einer Niederlage die den Erfolg des letztern begründet.
- 1703 wird der Hermannstädter Königsrichter Sar von Hartenek, der am Tage vorher gefangen genommen wurde, nach Fogarasch abgeführt.
- 1781 wird das österreichische Toleranzedict, der unvergänglichste Schmuck Kaiser Josephs II. erlassen.
- 1817 stirbt der letzte polnische Feldherr Thadäus Kosciusko.

Einige Bemerkungen über die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt und über manche Einwendungen dagegen.

Von A. Wellmann.

(Schluß.)

Endlich habe ich die Beschwerde oft vernommen, daß es hart sei, die volle Einlage zu verlieren, wenn der

Eingerichtete gerade nach 18 Jahren stirbe. Aber man möge bedenken, daß man diese Einlage nicht auf einmal, sondern in 17 Jahren in gleichen, nicht bedeutenden Theilen, verloren hat, daß dieser Verlust durch das Aufhören der Bedürfnisse des Verstorbenen ersetzt wird, deren Deckung ja durch die Einlage bezweckt wurde. Wenn die mit der ersten österr. Sparcasse vereinigte allgem. Versorgungsanstalt die Einlage, mit Abzug jedoch der im Leben verabsolgteten Dividende nach dem Tode zurückstellt, so verlieren die Erben jedenfalls die Interessen für das Einlagescapital, welche im Laufe der Jahre diesem nicht nur gleich kommen, sondern es sogar übertreffen können. Bei der Kronstädter Pensionsanstalt behalten aber die Theilnehmer das Einlagescapital, und zahlen nur die Interessen davon, unter dem Titel der Beiträge, verlieren mithin in keinem Falle das Capital durch ihren Tod, sondern gleicherweise wie Jene bei der Wiener Versorgungsanstalt, nur die Interessen, und doch zahlt die Wiener Versorgungsanstalt im Verhältniß geringere Pensionen den Lebenden aus als die Kronstädter Pensionsanstalt. Es ist wahr, ein Familienvater von mehreren Kindern möchte nicht nur eines, sondern alle und auch die Frau einrichten, was den meisten mit der vollen Einlage schwer fällt oder gar unmöglich ist. Aber warum denn nicht alle Familienglieder mit so viel partiellen Einlagen einrichten, als zu erschwingen sind? Frau und Kinder könnten einst auch an einer kleinern Pension eine willkommene Aushilfe finden und den Vater dafür segnen. Aber Viele haben den schädlichen Grundsatz sowohl beim Erwerben als beim Geben: „entweder viel oder gar nichts!“ Wie vielen Nothleidenden würde geholfen werden, wenn wir uns alle nicht schämten, auch wenig zu geben, aber immer, wo es Noth thut. Wie manche Familie würde vor Noth und Elend bewahrt werden, wenn sie mit dem geringen, ehrlichen Erwerb zufrieden wäre und nicht durch Glücksspiele und gewagte Speculationen mit einem Male reich werden wollte.

Ziehe ich die Gründe, warum ich wünsche, daß Alle, deren Umstände es zulässig und wünschenswerth machen, dieser Anstalt beitreten mögen, in eine summarische Uebersicht zusammen, so sind es folgende. Ich wünsche es

- 1) weil so mancher Noth einst dadurch abgeholfen, so Mancher in seinem nützlichen Unternehmen gefördert, so manches Glück erhöht werden wird;
- 2) weil der Familienvater für seine Angehörigen, der

- Einzelne für sein Alter sich auf eine leichte Art eine süße Beruhigung und Trost verschaffen kann.
- 3) weil der Sinn für Sparsamkeit und eingezogenes Leben dadurch geweckt wird. Wer in den Genuß der Pension kommt, wird wahrscheinlich eben so, wie es für ihn geschah, wieder für seine Angehörigen sorgen.
 - 4) weil es nicht eine Speculations-Anstalt ist, sondern sie den reinen Zweck hat gemeinnützig und wohlthätig zu werden. Wenn man bedenkt, daß bei dem besonders im Anfange so geringen Einlagscapital bloß 10 Procent auf Regiekosten verwendet werden, so kann der Vorwurf der Speculation die Anstalt nicht im Entferntesten treffen.
 - 5) weil es die einzige Anstalt ist, die bei wenig fühlbaren Einlagen, den Theilnehmern eine bedeutende Pension gewährt, und zwar nicht bloß in einem hohen Alter, das die Wenigsten erleben.
 - 6) weil es eine vaterländische Anstalt ist, die das Geld nicht aus dem geldarmen Vaterland hinaus wandern läßt.
 - 7) dürfte Mancher hinzufügen, weil ich ein Agent der Anstalt bin. Meinewegen, ich will nicht dagegen streiten. Wer aber will, mag meiner Versicherung glauben, daß dieß der letzte, unbedeutendste Grund ist. Ich habe nicht Noth, mit Worten gegen die Zumuthungen des Eigennutzes mich zu vertheidigen.

Ehr- und Schandsäulen.

Soll die Geschichte eines Volkes mehr als Gedächtnissache sein, soll sie zur Selbstachtung dienen, soll aus dieser Selbstachtung das Kind ehrenhafter Gesinnung geboren werden, so muß der Vortrag aus der Allgemeinheit mehr zu den einzelnen Persönlichkeiten herabsteigen. Statt eine gewisse Zeit mit ihrer Geistesbewegung in todtten Begriffen zu schildern (in abstracto), wie es zweckdienlicher sei, lebende Beispiele aufzustellen (in concreto). Schon längst ist man darüber einverstanden, daß die Geschichte des Vaterlandes sich nicht begnügen könne mit Erzählungen von Thronwechseln, Schlachtfeldern und Veränderungen in der Oberfläche des Staates. Das Leben der Völker, nach Sittenveränderung, Glaubensrichtung, Gesetzesabfassung, Lebensart sind die innere Geschichte. Hierbei kann ein Volk im tiefsten Elend noch erhaben sein, und ein Volk im höchsten Glanze verächtlich. Denn die Gesinnung allein ist unser eigenes Werk: Erfolge und Begebenheiten sind fremde That von außen her. Denn Verdienst und Belohnung, Schuld und Strafe gehören in zwei abgesonderte Verordnungen, und gehen selten Hand in Hand. Will nun der Geschichtsschreiber eine Gesinnung im Zuhörer oder Leser erzeugen, so trage er sie selbst zuvor in eigener Brust. Dieses wird ihn bestimmen in Auswahl und Behandlung. Den einzelnen

Fall wird er so klar ausmalen, daß er ein Bild und Spiegel wird, in dem sich die Züge eines ganzen Zeitalters ausdrücken. So behandelte größtentheils das Alterthum seine Geschichte. Solche aufgestellte Bilder dienen als Ehr- und Schandsäulen nicht zur bloßen Erinnerung, sondern zur Nachahmung und zur Abscheu, zur Liebe und zum Haß. Was der Geschichtsschreiber in solcher Art mit Worten am Geschlechte arbeitete, mögte ein Maler mit seinem Pinsel darstellen, daß wir eine vaterländische Malerei erhielten, Bilder der Anschauung, die aus der Geschichte entlehnt, und durch die Geschichte erklärt würden. Käme dann noch der Dichter hintendrein und weckte die Begeisterung, so wäre mir um Volksgesinnung nicht bange. Ein solches Volk, das diese drei Erzieher hat, kann nur rühmlich leben, der geht hochgeachtet zu Grabe, fortuna major. Während ich mit solchen Gedanken beschäftigt in der Manuscriptensammlung des ehemaligen Generalsyndicus und evangelischen Pfarrers in Sáros, Martin Fay blätterte, fand ich im Codex privilegiorum Tom. VI. folgende Geschichte beim Jahre 1622, die mir merkwürdig genug erschien der Vergessenheit entrisen zu werden, und die ich deswegen hiemit zum Besten gebe. Mögen Andere aus ihrem geschichtlichen Vorrathe andere Züge aus dem Volksleben uns vorführen, damit durch vielfache Anschauungen hoher und niedriger, achtbarer und schmäliger Thaten die Geschichte ein Erziehungsmittel werde: Hoher Gesinnung beizusplichten, und dem Knechtsinne das Herz abzukehren. Freiheitsliebe.

Graf Haller Stephan von Hallerkö besaß an den Ufern der Maros ein angenehmes Schloß in Szent-Pál. Wie schön auch das Schloß und die Umgegend war, so fehlte doch dem Ganzen die Bebauung. Um nun diese Gegend aus einer schönen Wildniß in schönere Fluren umzuwandeln, versetzte der Graf die sächsischen Einwohner von Ketersdorf (Retinum) mit Gewalt und Zwang nach Szent-Pál. Vieh, Wägen, Pflüge, Hausrath, Früchte wurden vorausgetrieben: Weiber, Kinder, Gesind kamen hintendrein: endlich der sächsische Pfarrer. Dazumal aber scheint Ketersdorf zum Fundo regio gehört zu haben, oder, es war nicht lange her, daß es abgerissen worden.* Die Sachsen setzten keinen Widerstand entgegen, und Bitten halfen nichts. Der Graf aber war fürstlicher Rath und Obergespan zugleich des Kofelburger Comitates. Eine Bittschrift an den Fürsten ward nicht eingereicht, oder unterschlagen. Gewiß ist es, daß der Fürst dazumal nichts davon erfuhr.

Der Gedanke nicht nur selbst aus freien Leuten Jobbagen geworden zu sein war diesen versetzten Bauern

*) Cum vero per integrum et dimidium annum, nullos translati generarent Saxones liberos, inquisitione desuper per ipsum instituto expertus est dominus Terrestris, conjurasse sese inter se, quod nullus conjugibus conhabitare et Liberos generare debeat, ni repertentur in locum patrum, quem ipsi pro liberum et Fundo Regio adpertinentem confidebantur.

Worte im Manuscript.

unerträglich, und sie fürchteten sich vor dem Fluche ihrer Kinder, welche sie mit ihren Weibern zeugen und mit der Geburt ins gleiche Elend versetzen würden. Die 35 Hauswirthe gaben sich also das Wort kinderlos auszustehen. Ein ganzes Jahr und ein halbes verging, ohne daß ein einziges sächsisches Kind in Szent-Pál getauft ward. Das fiel auf. Ein Gerücht wollte um das Geheimniß wissen. Der Obergespan und Graf untersuchte nun selbst die Sache, und sie gestanden ihren Schwur: Außer auf freier Erde keine Kinder zeugen zu wollen. Vielleicht hätte der Graf Mißhandlungen versucht, oder es auf den Fall ankommen lassen. — aber auf eine ungesuchte Art kam die Sache zu den Ohren des Fürsten. Retersdorf (Retinum) gehörte nämlich in die mittlere Surrogatie des Köpfer Capitels, und sein Pfarrer hatte, als zur Albenser Diöcese gehörig, den Censur Cathedraticus, nach Aufhebung des Albenser Bisthumes, in die fürstliche Kammer zu zahlen. Weil nun in Retersdorf kein sächsischer Pfarrer mehr war, so blieb von dort auch die Sendung des Censur aus, und der Köpfer Dechant schickte den Betrag des Capitels-Censur ein, wo natürlich der Censur von Retersdorf fehlte. Auf die Bemängelung von Seiten der Kammer, warum er jetzt weniger, wie sonst eingeschickt habe, entschuldigte er sich mit der Versetzung der Retersdorfer sächsischen Pfarrochie nach Szent-Pál. Hiedurch erfuhr nun der Fürst Gabriel Bethlen den ganzen Sachverhalt. Daher schrieb er unterm 18. August 1622 aus Gyalakuta dem Grafen Haller:

„Habe es Ihm gefallen die Sachsen von Retersdorf nach Szent-Pál zu verpflanzen, wodurch die fürstliche Kammer verkürzt worden, so möge es ihm nun auch gefallen, statt des Pfarrers in die Schatzkammer zu zahlen.“

Dieses gefiel nun dem Grafen so wenig, daß er die Sachsen aus Szent-Pál wieder nach Retersdorf ziehen ließ, zumal auch eine solche Freiheitsliebe ihn stutzig gemacht. Dies mandatum principis hat eine lateinische Titulatur aber einen ungrischen Text und findet sich per extensum in Abschrift in Haneri manusc. p. 944. auch notabene majus Tom. 1. p. 501. Sie zogen also wieder nach Retersdorf zurück, mit Freuden. Aber Retersdorf gehört nicht mehr zur freien Königserde,

Drei Edelsteine.

Dieser Tage (24. August) überraschte mich ein hochgestellter Herr Ke—er mit belletristischem Vergnügen. Ließ in seinem gediegenen Briefe die Abzeichnung einer Schrift von drei Edelsteinen, an der Bracelette seiner Ehegattin, mir zukommen, welche Schrift bereits mehre Jahre hindurch die Gelehrten vergeblich ermüdet hat. Die Reihe, dachte Ke—er, wäre jetzt an mir. So?? Aber ich will zeigen, daß auch an den Bastarden philologische Schwierigkeit keine Unmöglichkeit sei. Auf Satellit, auf kleiner Herkules! Du übernimmst diesmal ein glänzendes Da-

men-Protectorat! Diesem zu Gefallen gebe ich die interessante Schrift sammt Auflösung deinen herrlichen Bundesgenossen andurch zum Besten. — Die vom Hrn. Bernsee, k. k. Münz-Graveur, hier so eben richtig gestochenen Typen präsentiren sich in folgender Gestalt:



Türkisch, dazu abgekürzt, ist die höchst interessante Schrift und Sprache, hochgesinnte Leser. Wird gelesen von der rechten nach der linken Seite, wo der einsame Buchstabe — sad — scharf, gleichsam als lateinisches ss lautet. Das Ganze heißt:

IM ALLAH, BANA SALTONAT.

Ich bin der Gott, mir Ehre.

Stambul und ganz Orient sind mir da ein fröhliches Allah wirsün schuldig. — Und Sie, edle Clementine, Sie wissen nun was Sie besitzen. Sie wissen nun, welch ein kostbares Kleinod ihre schöne Hand umwindet. Es ist das Erhabenste, das Heiligste, was dem Menschen anvertraut worden, ist — Ehre gegen Gott. So mögen Sie denn Holde des großen Werths der drei Edelsteine vereint mit der himmlischen Würde der Schrift und mit der Ihnen angeborenen Seelengröße lang sich freuen! — Was sollen aber wir, denen es an solchen Steinen und Schriften fehlt? ich weiß, ich sage es auch frei heraus. Uns sollen die aufgetauchten Manen eines Aristoteles oft vorschallen jenen die Seele durchgreifenden Ausspruch: „Nescio, quis sis, sed scio, quod sis. Quisquis autem es, o Ens Entium, miserere mei. — Ich weiß nicht, wer du bist, aber ich weiß, daß du bist. Wer du aber immer sein magst, o Wesen aller Wesen, erbarme dich meiner!“

S h a l s o n.

Allerlei Neuigkeiten.

Die fünfzigjährige Jubelfeier des Amtsantrittes Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn, wird den 5. Nov. l. J. in Ofen abgehalten.

In Irland sind in mehren Städten Unruhen vorgefallen, welche die herrschende Hungernoth herbeigeführt hat. Der Pöbel stürmte vorerst nur die Bäckerladen. Vielem Unglück sieht man entgegen, wenn nicht bald Hilfe geschafft wird.

Der kürzlich in Ungarn verstorbene Landedelmann Józsa Gyuri war einer der originellsten Menschen; er kam selten oder nie in die Stadt, sondern wohnte immer auf Püsten, mitten unter Hirten. Sein schönster Zug ist der, daß er eine Willton hinterließ. Das werden ihm wenige nachmachen können.

Das spanische Journal „Espanol“ veröffentlichte kürzlich Folgendes: „Unser verantwortlicher Redacteur hat von dem po-

litischen Chef folgende Zuschrift erhalten: Da die Nr. 648 des Journals, dessen verantwortlicher Redacteur Sie sind, vor Ablauf der drei Stunden ausgegeben wurde, welche gesetzlich zwischen dem Druck und der Ausgabe des Blattes verfließen müssen, so habe ich beschlossen, Ihnen eine Strafe von 2000 Realen zuzuerkennen, welche Sie sofort auf mein Bureau expediren wollen. Gott erhalte Sie viele Jahre! — Einer so einträglichen Kundschaft gegenüber ist dieser fromme Wunsch gar nicht zu verwundern.

Ein k. bairischer Artilleriehauptmann Hüß, will eine deutsche Kolonie in Griechenland gründen. Sie soll aus 500 Kolonisten bestehen und in der fruchtbaren Gegend des Kreises Argos-Corinth, zwischen Tripolizza, Argos und Nauplia angelegt werden. Jeder, der Kolonist werden will, muß 1) brav und fleißig sein; 2) 1000 fl. Geld haben und 3) Deutscher oder Schweizer sein. Ledige Leute werden mit 600 fl. baarem Gelde in die Kolonie aufgenommen.

Eine Ballscene in Perpignan. Ein Lieutenant des Generalstabs machte sich einen Spaß daraus, beim Tanzen mit den Füßen hinten auszuschlagen, und bediente so seine Nachbarn mit Fußstritten. Einer gab ihm tanzend dieselbe Münze zurück. Nach dem Tanze frug der Offizier diesen, ob er ihn absichtlich getreten, und lohnte eine behagende Antwort mit einer Ohrfeige. Der Geschlagene wollte sich mit einer Rückrohrfeige rechtfertigen, aber seine Tänzerin, eine kleine, feste Catalanin, faßte ihn um den Leib, warf ihn zurück, und sprang dann auf den Lieutenant zu, dem sie eine so derbe Maulschelle versezte, daß es im ganzen Saale wiederklang. Als Galanthe zog der Offizier seinen Hut, und sagte: Merci, Madame!

Der bekannte General Narvaz, welcher kürzlich Spanien verlassen mußte, ist wieder zu Gnaden aufgenommen. Wie lange die Herrlichkeit dauern wird, muß die Zukunft enthüllen. Lange aber vermuthlich nicht! — Es wird vielleicht nicht der Mond wechseln und Spanien ist wieder der Schauplatz blutiger Begebenheiten. Die beiden Todfeinde und aus ihrem Vaterlande verbannten spanischen Generale Cabrera und Espartaco haben in London Freundschaft gemacht und ersterer soll bereits in Spanien angefangen sein, um die jetzige Ordnung der Dinge umzustürzen und das Reich der Anarchie preiszugeben.

Ein Mann, Namens Alard, hat jüngst auf einem Kaffeehause zu Sezanne eine der größten Abscheulichkeiten, die nur denkbar sind, gegen seine Frau ausgeführt. Er war eifersüchtig auf sie und schalt sie aus. Doch plötzlich änderte er den Ton seiner Stimme, wurde weich, und schlug ihr eine Versöhnung und Umarmung vor. In dem Augenblick aber, wie sie ihre Lippen den seinigen näherte, packte das Ungeheuer mit den Zähnen ihre Nase und biß ihr die Nase ab. Die Frau stieß ein herzzerreißendes Geschrei aus, mehrere Personen eilten ihr zu Hilfe, doch es war zu spät. Der Elende hatte das abgerissene Stück zwischen den Zähnen und verschlang es sogar größtentheils. Er wurde sogleich in's Gefängniß geführt.

Neulich haben wir gemeldet Sr. Heiligkeit habe den Jesuiten einige Schulen weggenommen. Die Luzerner Zeitung meldet nun als officiell, daß diese Mittheilung falsch sei und nur von den Gegnern der Jesuiten verbreitet worden wäre. Pius IX. sei ein persönlicher Freund der Jesuiten und habe in seiner Jugend selbst in diesen Orden treten wollen. Hinzugefügt wird, daß der jetzige Papst den Ruf ins Conclave erhalten habe, als er eben mit seinem Clerus bei den Jesuiten in heiligen Exercitien versammelt gewesen wäre.

Das „Temesvaer Wochenblatt“ bringt unter der Rubrik: „Locales“ Folgendes: „Gottlob! Temesvar tritt, wie es den Anschein hat, auch in die Reihen derjenigen Städte, welche sich für den Bau von Eisenbahnen interessieren. Vorigen Sonntag hielt die einzigste Eilfahrtsgesellschaft eine Sitzung, um über ihr noch vorhandenes Capital zu verfügen und brachte zugleich auch die Eisenbahnfrage auf's Tapet. Einstimmig war man der Meinung, daß Temesvar eine Bahn nach Szegedin bauen müsse, und nachdem man sich in Bezug auf die auszugebenden Aktien, deren Preis auf 500 fl. C.M. festgesetzt wurde, dahin ausgesprochen hatte, daß auch Fünftelactien sollen ausgegeben werden, wurde sogleich zur Subscription geschritten und noch in der Sitzung 50,000 nach Andern nahe an 100,000 fl. C.M. unterzeichnet. Fünf Subscriptionsbogen wurden für die Festung und die Vorstädte eröffnet und die Sache scheint sehr viel Anflang gefunden zu haben. Gebe der Himmel, daß wir nächstens recht viel Erfreuliches über das schöne Unternehmen zu melden im Stande seien.“

In der Arvoer Gespanschaft ist auch heuer nach der künftigen Ernte der Mangel und die Theuerung bereits so groß, daß die Bauern Häcksel mit etwas Hafer vermischt, vermahlen und daraus Brot backen.

In Paris baut man einen riesenhaften Wintergarten und er ist beinahe vollendet. Das große Gewächshaus allein, das ganz aus Eisen und Glas gebaut ist, bedeckt einen Raum von 5000 Klaftern und zweitausend Personen können hier in aller Bequemlichkeit unter hunderttausend Gewächsen promeniren, welche das Merkwürdigste und Schönste bieten, was das Pflanzenreich besitzt.

Die Yankee's sind doch chevalereske Männer. Die Wittve des unglücklichen Capitän Page, der an den in der Schlacht bei Palo Alto erhaltenen Wunden gestorben war, kehrte kürzlich von dem Orte, wo ihr Mann begraben worden, heim. Auf dem ganzen 2000 (engl.) Meilen langen Wege nahm kein Wirth, keine Eisenbahn, kein Dampfschiff, keine Postanstalt eine Zahlung von ihr an, überall begegnete man ihr mit der größten Ehrfurcht.

In Szigeth, der berühmten Feste, wurde am 17. v. M. das Gedächtnißfest der ewig denkwürdigen Belagerung gefeiert. Am Vorabende des Festes prangte ein prachtvolles Monument vor dem Stadthause, auf welchem Zriny's Wüste zu sehen war. Auf dem erleuchteten Platze spielte die Militärbande und ergözte die herbeigeströmte Menge.